

kleinkiki

# **A tale of two Slytherin sisters**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Im siebten Jahr in Hogwarts ist es nicht einfach, ein Krieg herrscht draußen und in Hogwarts haben die Carrows das Sagen. Da ist die extrovertierte Elisabeth, die eine mächtige Hexen werden möchte und Ruhm mithilfe der dunklen Künste erlangen will und ihre Schwester Emilie, die sich dem Widerstand von Neville und seinen Freunden anschließt. Doch alles hat seinen Preis... Für beide Schwestern beginnt ein Jahr voller gefährlicher Liebschaften und Geheimhaltung.

## Vorwort

"Im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt."  
Napoleon

# Inhaltsverzeichnis

1. Dunkle Zeiten
2. Dunkle Künste und unverzeihliche Flüche
3. Widerstand
4. Ein Abend mit vielen Überraschungen

# Dunkle Zeiten

Hogwarts im Jahre 1997 Sommer, Beginn des Schuljahres

Emilie

Ich wartete wütend auf meine ältere Schwester, Elisabeth, damit ich endlich in den Hogwartsexpress einsteigen konnte. Ich seufzte. In diesen Zeiten waren nur wenige Schülerinnen und Schüler versammelt, doch nicht nur für uns schien Hogwarts der sicherste Ort zu sein. Zumindestens dachten oder hofften wir das.

Ich heiße Emilie und bin nun in meinem 6. Jahr in Hogwarts, meine Schwester Elisabeth, die ich als einzige manchmal früher Lis nennen durfte, ist im Sommer bereits 18 geworden und wir ihr 7. Jahr absolvieren. Es sind dunkle und schwere Zeiten des Krieges, doch wir hatten nicht viel zu befürchten. Wir waren immerhin Slytherins. Wobei ich im Laufe meiner Hogwartsschulzeit schnell bereute, dass der sprechende Hut mich dorthin eingeteilt hatte. Ich hasste dieses Haus, diesen Krieg, dunkle Künste. Meine Schwester hingegen war immer anmutig und stolz. Auf andere wirkte sie kühl, aber ich wusste, dass sie einfach oft sehr einsam war. Sie hatte den ganzen Sommer über in Vaters alten Büchern gestöbert und Flüche geübt. Sie wollte eine starke und unabhängige Hexe werden und nicht so enden wie unsere Mutter.

Mutter war eine purblütige Hexe, die aus einer wohlhabenden angesehenen Zaubererfamilie stammte und unser Vater, war ein Fanatiker von schwarzer Magie. Er hatte niemals den Mut gehabt, sich Du weißt schon wem oder seinem Gefolge anzuschließen, er war einfach ein Feigling, wie ihn Tante Mary immer nannte. Ich weiß nicht allzu viel über ihn, nur, dass er Mutter verließ und spurlos verschwand, als wir noch sehr klein waren. Mutter hingegen versuchte über den Verlust hinweg zukommen, wobei ihre Schwester Mary ihr half. Mary interessierte sich für die Muggle und all ihre Eigenheiten. Sie hatte damals auch versucht uns offen und angepasst zu erziehen. Ich denke, an mir hat sich ihre Erziehung festgesetzt, bei meiner Schwester bewirkte sie das Gegenteil.

Aber ich wollte vom Schicksal unserer Mutter erzählen. Auch wenn es mir schwerfällt. Ich fasse mich kurz, Mutter hielt den Schmerz und Verlust nicht aus, sie weinte viel. Tante Mary sagte immer, sie habe eine Gemütskrankung gehabt und auch die besten Zaubertänke und Zaubertärzte hätten ihr nicht geholfen. Als Mutter eines Abends nicht nachhause kam, wir waren da gerade 5 und 6 Jahre alt, suchte Tante Mary sie. Ich weiß heute immer noch nicht so genau, was damals geschehen ist. Mutter hatte sich ertränkt und fortan hatte Tante Mary die Verantwortung für uns übernommen. Bei dem Gedanken daran kämpfe ich bis heute mit den Tränen.

Zum Glück kam in diesem Augenblick Elisabeth mit ihrem Koffer und ihrer Eule zu mir. Ich betrachtete sie. Sie hatte eins von Mutters schwarzen, simplen Kleidern angezogen. Ich glaube, man würde sie nicht mal tot in einer Hose sehen, denn sie trug nur Röcke und Kleider. Ihre langen, dunkelbraunen Haare hatte sie in einen Zopf geflochten. Sie sah atemberaubend aus und das wusste sie auch. Letztes Jahr ging sie eine Zeit lang mit Blaise Zabini, doch sie servierte ihn im Laufe des Schuljahres eiskalt ab, obwohl sie durch ihn immer mit zum Slugclub durfte, worüber ich sie doch ein wenig beneidete. Die Eiscreme soll fantastisch gewesen sein. Sie hatte Mutters Körperbau geerbt, eine schmale Hüfte und an den Stellen, wo es etwas mehr sein darf, nicht zu wenig und nicht zu viel. Ich hingegen war einfach nur schmall und dürr, egal was ich zu mir nahm. Natürlich hatte ich letztens in einem Magazin namens „Die moderne Hexe heute“ gelesen, dass viele Frauen sich einen schmalen Körper wünschen, doch es bisher keine Zauber oder Tränke dafür gäbe. Die Muggle haben angeblich „Shakes“ und „Tabletten“ hierfür, stand auch in der Zeitschrift. Ich hoffe, sie wurde deswegen nicht vom Ministerium indiziert, jetzt da die ätzende Umbridge da sitzt.

Ich trug lieber lockere und weitere Kleidung, gerne auch Röcke und bunte Farben, nicht nur schwarz wie sie. Am meisten mochte ich rot und blau, das passte so schön zu meinen hellbraunen Haaren, die ich im Gegensatz zu meiner Schwester lieber schulterlang anstatt endloslang trug. Zudem liebte ich Turnschuhe. Seitdem Tante Mary mir einmal Chucks mitgebracht hatte, reiste ich manchmal heimlich zu den Muggle und besorgte mir jedes Jahr ein Paar.

Diesen Sommer hatte Elisabeth sich zudem an Mutters Kleiderschrank zu schaffen gemacht, was ich ihr verübelte und woraufhin wir uns sehr böse gestritten hatten. Nicht mal Tante Mary konnte unseren Streit

schlichten, denn sie war vor kurzem ins Ausland geflüchtet, wir wussten nicht wo sie ist und sie schickte auch keine Eule. Wir machten uns Sorgen um sie, zu mindestens ich tat das.

Ich hoffte, dass es in Hogwarts nicht allzu schlimm werden würde, da Severus Snape jetzt Schulleiter war und angeblich zwei Todesser seine Stellvertreter. Das wären ja beste Voraussetzungen. Am Ende verliere ich meine Schwester noch an die Todesser, wobei ich bei dem Gedanken selbst lachen müsste. Dafür wäre sie viel zu eitel, ihren Ruhm mit anderen zu teilen.

Wir fuhren nach Hogwarts und außer dem Zwischenfall, dass die Todesser den Zug anhielten, um nach Harry Potter zu suchen und Neville Longbottom ihnen verbal die Stirn bot, worüber sich die Slytherins in unserem Abteil herzlich amüsierten, gab es glücklicherweise keine weiteren Vorfälle.

In Hogwarts angekommen versammelten wir uns alle in der großen Halle und durften erstmal nichts essen, weil Snape es uns verboten hatte und er uns erst gefühlte 2 Stunden die neuen Sicherheitsregeln erklärte. Außerdem stellte er unsere neuen stellvertretenden Schulleiter vor, Alecto und Amycus Carrow. Alecto würde uns über Muggle unterrichten, worauf mir so schlecht wurde, dass ich dachte, ich müsste mich quer über den Tisch übergeben. Wenn Tante Mary das wüsste. Doch es kam noch besser. Amycus Carrow würde uns in Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten, was wohl darauf hinauslaufen würde, dass es dunkle Künste allein wären. Zudem gäbe es härtere Bestrafungen. Wie die aussehen würden, traute sich allerdings keiner zu hinterfragen. Es reichte mir schon die Carrows anzusehen, damit man wusste, dass mit ihnen sicher nicht gut Kirschen essen ist. Alecto Carrow war eine kleine, dickliche Frau mit einem fiesem Grinsen und roten Haaren, die sie zu einem strengen Dutt zusammengebunden hatte, wohin ihr Bruder ein großer, klumpiger Mann mit dunklem Blick war, hätte ich nicht gewusst, dass sie verwandt sind, hätte ich das niemals geglaubt.

Schnell wusste ich, dass wir einen Widerstand gründen mussten, also die andern Schüler, denn die Slytherins grunzten teilweise vor Schadenfreude über die neuen Regeln. Menschen wie Crabbe und Goyle wussten wohl nicht, dass auch ihre Rechte damit eingeschränkt waren. Ich sah zu meiner Schwester rüber, die neben Pansy Parkinson und Daphne Greengrass saß und tuschelte. Dann sah ich zu den verstörten Erstklässler, sie taten mir besonders leid. Ich weiß noch genau, wie aufgeregt ich gewesen bin an meinem ersten Tag in Hogwarts. Ich würde ihnen später etwas über den Oktopus erzählen, der manchmal das Fenster in unseren Gemeinschaftsraum streift, um sie aufzuheitern.

Nachdem wir gegessen hatten, gingen wir in Reih und Glied auf unsere Schlafsäle.

Was kann das nur für ein Schuljahr werden, dachte ich mir und ging seufzend meine Zähne putzen.

# Dunkle Künste und unverzeihliche Flüche

Elisabeth

Es war der erste Tag in diesem neuen Schuljahr und ich hatte schon jetzt keine Lust mehr. Pansy nervte mich mit ihren kindischen Lästereien, wen interessierte denn was der und der gesagt hat oder die und die für schäbige Kleidung trägt. Zudem hatten wir noch Zaubertränke bei Prof. Slughorn in den ersten vier Stunden. Ich war eine Nieterin in Zaubertränken. Wieso brauchte ich diese auch? Ich konnte mich sehr gut verteidigen und duellieren, ich habe früher oft mit Tante Mary geübt. Und diesen Sommer hatte ich mich an einigen gemeingefährlichen Flüchen versucht, sicher nicht alle hochgradig schwarzmagisch eben eher gemeingefährlich. Natürlich war zaubern in den Ferien und außerhalb von Hogwarts nicht erlaubt, aber das Ministerium war natürlich mit wichtigen Dingen beschäftigt. Ich war stundenlang im Wald in der Nähe unseres Elternhauses, dort konnte ich in Ruhe meine Sprüche üben. Dieser Sommer war nicht leicht für mich. Ich dachte oft an Mutter und Vater und wie sehr ich sie vermisste. Ich hätte mir gewünscht, sie könnten mich nun sehen und sie wären stolz auf mich. Aber dann dachte ich wieder an Zaubertränke und stöhnte.

„Und hast du ihre Jacke gesehen? Total schäbig und alt. Hörst du mir denn überhaupt zu?“

„Äh, ja klar. Ich dachte nur gerade an Zaubertränke. Und wie sehr ich es hasse. Ich bin nicht wirklich begabt. Diesen Sommer wollte ich einen Trank brauen, als wir uns an Emilies gesammelten Pilzen den Magen verdorben. Als wir ihn getrunken hatten, wären wir wirklich fast gestorben. Ich habe wohl irgendwo Schwarzwurzelstamm und Schwarzwurzelblume verwechselt. Oder so ähnlich. Was steht heute noch auf dem Stundenplan, Pansy?“

„Wow. Dann vier Stunden hintereinander die Carrows. Zuerst Muggelkunde bei der Alten und dann Verteidigung gegen die dunklen Künste bei ihrem Bruder. Hast du gesehen, wie dick sie ist. Isst wohl gerne was?“, lachte sie

Ich hätte sie gerne gebremst aber ich sparte mir meine Kraft für Zaubertränke und den restlichen Schultag. In Zaubertränke überlebte mein Kessel nicht lange und ich durfte mir einen neuen besorgen und meinen Arbeitsplatz gedemütigt saubermachen. Pansy war natürlich nicht zu bremsen und plauderte mich weiter voll. Ihr Zaubertrank wurde auch nichts. Nach der Pause fing die wirkliche Qual erst an. Alecto Carrow erzählte uns wie schlimm und schäbig Muggel seien, und einige Gryffindors und natürlich andere Schüler, wollten entrüstet das Klassenzimmer verlassen. Doch sie schrie hysterisch und schloss die Tür mit einem Fluch ab.

Ich hörte ihr nicht zu. Ich war eine stolze Slytherin. Ich wollte Macht und Wissen. Meine Schwester und ich hatten Glück, dass wir reinblütig waren, aber Muggel waren mir ehrlich gesagt egal. Wir sind hier schließlich nicht in der Mugglewelt. Außerdem brannte ich viel mehr darauf, Flüche und Zaubersprüche zu lernen. Als ich diesen Sommer im Wald übte, begegnete ich einem Dementoren und es war mehr als schwierig gewesen, meinen Patronus, eine Katze, heraufzubeschwören. Später las ich, dass der Zauberstab sich dunkler Magie anpassen würde und es von Zeit zu Zeit schwieriger würde, helle also gute Magie auszuführen. Zum Glück erinnerte ich mich an den Tag, als Tante Mary mit Emilie und mir auf den Jahrmarkt ging und wir Zuckerwatte aßen und beide einen Plüschhund gewannen. Früher waren wir ein Herz und eine Seele, aber manchmal hatte ich das Gefühl sie verloren zu haben. War ich zu eitel geworden? Oder passte ihr es nicht, dass ich mich den dunklen Künsten widmete?

Alectos ätzende Stimme riss mich aus meinen Gedanken, sie schrie eine Hufflepuff an, doch zum Glück endete diese Unterrichtsstunde nun.

Wir wanderten in den Keller zum Klassenraum, in dem wir sonst immer Verteidigung gegen die dunklen Künste hatten. Amicus Carrow stand breitgrinsend am Lehrerpult und bat uns Platz zu nehmen.

„Guten Tag, liebe Schülerinnen und Schüler des siebten Schuljahres.“, sprach er schaute in die Menge und die meisten schienen seinem Blick auszuweichen und sahen auf den Boden. „Ich begrüße Sie zu ihrem neuen Unterrichtsfach Dunkle Künste. Und nun lassen Sie uns beginnen.“

Ein Raunen ging durch den Klassenraum. „Nun wer von Ihnen kann mir die unverzeihlichen Flüche nennen?“

Niemand meldete sich. Nicht mal die Slytherins. Obwohl ich niemals bezweifeln würde, dass hier niemand diese Flüche kennt. Ich hatte mich diesen Sommer nicht getraut auch nur einen Fluch zu testen. Das war ein

Schritt zu weit. Ich schluckte trocken. Oder war es notwendig, dass man als gut gebildete Hexe auch keine Hemmungen hat diese auszuführen? Irgendwann erbarmte sich Crabbe und sagte stolz die Sprüche auf, was Slytherin 10 Hauspunkte brachte. Wer hätte das gedacht. Natürlich schrieb ich brav mit, was Carrow an die Tafel schrieb. Neben mir saß Daphne und sah mich skeptisch an. Ich zuckte die Schultern. Dann holte er eine Ratte in einem Käfig hervor. Er öffnete den Käfig und das Tier lief hektisch auf dem Schreibtisch umher.

„Nun, wer von Ihnen möchte uns einen Fluch demonstrieren? Longbottom, Sie vielleicht, wie ich hörte, haben Sie bereits Erfahrung mit dem Crucio Fluch.“

Luna Lovegood hielt vorsichtig Nevilles Hand, dessen Kopf sich dunkelrot gefärbt hatte.

„Ah. Oder Sie Miss Weasley? Treten Sie doch bitte vor.“

Sie ignorierte die Aufforderung und wollte aus dem Klassenraum stürmen.

„Hören Sie schlecht Madame? Hier vor aber wird's bald. Oder wollen Sie etwa, dass ich allen Gryffindors nachsitzen aufbrumme? Habe gehört, heute Abend ist ein wichtiges Quidditchtraining.“

Sie fing an zu weinen und blieb sitzen, Neville tröstete sie.

Amateure dachte ich, jeder hat sein Päckchen zu tragen, meine Kindheit war auch nicht einfach gewesen. Diese Zeiten sind nicht einfach.

Carrow schnaufte wütend und lief durch die Bänke. Er zerrte Draco Malfoy aus der Reihe, der aussah wie ein Häufchen Elend.

Er benutze den Cruciofluch und die Ratte quiekte unfassbar laut und verstörend.

Dannach sollte er den Imperiofluch demonstrieren und die Ratte stürzte sich beinahe vom Pult in die Tiefe.

„Sehr schön hat der junge Herr Malfoy das demonstriert, nicht wahr Schüler?“ , sagte Amycus zynisch, obwohl er wusste, wie schwer dies für Malfoy war.

„Natürlich werden wir das Tierchen nicht töten. Noch nicht.“, fügte er hinzu.

Danach wurden wir zur Stillarbeit verdonnert und sollten Flüche aus einem so alten Zauberbuch abschreiben, dass es sogar mir schwer fiel, die alte Schrift zu entziffern.

Währenddessen ging mir der Cruciofluch nicht aus dem Gedächtnis.

Ich wollte eine starke und weise Hexe werden, also musste ich auch die mächtigsten aller Flüche lernen . Ich beschloss, am Ende der Stunde zu Prof. Carrow zu gehen, so schwer es mir auch fallen möge. Ich sagte Pansy, dass sie schon mal in die große Halle gehen sollte, ich käme gleich nach. Natürlich erzählte ich ihr nichts von meinem Vorhaben. Also setzte ich mein schönstes Lächeln auf , da ich sehr wohl wusste, wie ich auf Männer wirkte und stolzierte auf Carrow zu.

Ich räusperte mich und stellte mich vor. „Prof. Carrow. Mein Name ist Elizabeth Smith. Mein Vater war einmal Mitherausgeber eines Flüchebuches , falls Ihnen der Name Jon Smith etwas sagt. Ich hätte da eine Frage zu den unverzeihlichen Flüchen. Vor allem zum Cruciofluch. Und zwar geht es mir darum, wie viel Überzeugungskraft man dazu braucht.“ Sofort war Carrow aufgesprungen und stellte sich vor mich.

„Wirklich faszinierend, dass Sie sich für schwarze Magie interessieren. Schwarze Magie braucht Überzeugungs- und Willenskraft, wie Sie bereits sagten. Benötigen Sie etwa Nachhilfe? Ich kann Ihnen bei der Umsetzung gerne behilflich sein.“

„Haben Sie die Ratte noch hier?“, fragte ich und meine Knie zitterten ein wenig vor Aufregung. Was tat ich hier eigentlich? Was kann hier alles passieren, dachte ich, während ich in seine lustmolchigen Augen sah. Ich atmete leise aus.

Er brachte die Ratte und demonstrierte mir den Fluch. Dann stellte er sich hinter mich und half mir bei der Positionierung.

„Es ist wichtig, dass Sie einen festen Stand haben. Ihr Zauberstab muss sich erst an diese enorme Kraft gewöhnen.“ , sagte er und richtete meinen rechten Arm auf Schulterhöhe. Dann fasste er mir mit seiner linken Hand an meine linke Hüfte und schob meine linke Körperhälfte ein klein wenig nach vorne. Ich atmete erschrocken ein. Was geschah hier? Er war gefährlich nah an meinem Rücken und Hintern ein kleiner Spalt war es nur, der uns trennte. Mein Herz schlug unfassbar schnell. Ich meine ich war mit Blaise gegangen und er hat sich viel Mühe gegeben, aber diese Berührung war viel fordernder, was mich auch ein wenig stolz machte und mein Innerstes fing an zu Kribbeln. Wir verweilten einen Moment so und mein Atem wurde immer schneller. Dann kam er ganz nah an mein Ohr und flüsterte.

„Und jetzt tun Sie es mit fester Überzeugung, Miss Smith.“

„CRUCIO!“, schrie ich und mein Zauberstab sprühte grüne Funken und ich hatte es schwer gehabt, ihn festzuhalten, aber die Ratte interessierte das wenig und sie juckte sich nur an ihrem rechten Vorderfuß.

Der Fluch hat mich ein wenig zurückgedrückt und ich stand nun Hüfte an Hüfte mit Prof. Carrow.  
„Ich...ich war wohl zu aufgeregt und abgelenkt. Ich werde üben. Danke für Ihr Verständnis, Professor.“,  
stammelte ich und wollte mich aus seiner Hand befreien. Doch diese glitt sanft zu meinem Rücken, bevor er  
sie wegzog.

Ohne mich noch einmal umzudrehen, lief ich aus dem Klassenzimmer.

Mein Herz schlug immer noch bis zur Brust und mir war ganz schwindelig.

Ich wusste, dass es der Anfang von etwas ganz großem war.

Ich könnte von niemandem mehr über die dunklen Künste lernen, als von einem Todesser persönlich.

Vor der offenen Tür erwarteten mich ein paar grinsende und kichernde Drittklässler.

„Wenn ihr irgendjemandem von dieser Sache erzählt, dann verwandele ich euch alle in kleine, grüne  
Schweine, habt ihr das verstanden?“, schrie ich.

„Das kannst du doch eh niemals!“, rief ein schwarzhaariger Junge.

Ich zauberte ihm unter größtem Gemurmel eine grüne Schweinenase, sah die anderen Drittklässler  
zornentbrannt an und verließ den Keller



# Widerstand

Emilie

Momentan wusste ich wirklich nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Denn obwohl wir draußen anscheinend ein Krieg gegen mugglestämmige Zauberer und Hexen herrschte, verlief in Hogwarts alles fast normal. Naja, nur eben fast. Quidditch und alle anderen nebenschulischen Aktivitäten fanden ebenfalls statt. So auch Prof. Slughorns Slugclub, doch mittlerweile belächelten ihn viele Slytherins oder machten sich über ihn lustig, weil er auch mugglestämmige Schülerinnen und Schüler schätzte und einige dieses Jahr vermisste, weil sie lieber einen sichereren Aufenthaltsort als Hogwarts wählten. Nun denn. Es war Freitagnachmittag und heute lud Slughorn wieder zu sich ein. Ich war wohl nicht wichtig genug, meine Eltern waren nicht berühmt, Quidditch spielte weder ich noch meine Schwester, denn wir waren beide nicht sehr geschickt auf dem Besen. Meine Schwester bevorzugte doch apparieren und hatte dies den ganzen Sommer geübt und einmal bin ich mit ihr appariert und mein Mittagessen grüßte mich danach. Nun ich denke, ich musste mich diesmal einschleichen, um wenigstens etwas vom neuesten Klatsch und Tratsch mitzubekommen, meine Schwester schien in den letzten Tagen doch etwas mental abwesend, sodass ich sie nicht auf Pansys neue Thesen über verschiedene Schüler ausfragen konnte. Natürlich war ich nicht so oberflächlich, aber ich musste mich irgendwie ablenken, weil ich so wütend war. Ich war unfassbar wütend auf die Carrows, denn Alecto erzählte den ganzen Unterricht Lügen über Muggle und ich weiß es einfach besser, weil Tante Mary uns alles über sie erzählt hat. Ach, Tante Mary dachte ich, sie wusste bestimmt, wie es momentan in Hogwarts aussieht und nun schickte sie bestimmt keine Eule. Ich musste etwas tun. Man musste handeln. Nur wie? Die stumpfen Slytherins schienen diese Marotten wohl weniger zu interessieren, bis auf ein paar verstörte Erst- und Zweiklässler. Ich musste mich also trauen, mich den anderen Schülern aus anderen Häusern anzuschließen. War das nicht Ginny Weasley, deren Vater sich auch mit Muggeln beschäftigte? Oder Neville Longbottom und Luna Lovegood, die auch mit Harry Potter befreundet waren?

Ich hatte Angst, denn ich hoffte, dass sie mich nicht ausgrenzen würden oder mich für einen Spitzel halten würden. Ich wollte die nächste Unterrichtsstunde Mugglekunde abwarten und dann handeln. Und 10 Minuten später saßen wir bereits alle zusammen unten. 5 Minuten später wusste ich, dass ich mich mit den anderen austauschen musste. Nur wie ohne das mich einer meiner Mitschüler erwischen würde?

Ich mischte mich nach dem Abendessen unter die anderen und ging zunächst in unseren Gemeinschaftsraum. Ich wartete bis die meisten zu Bett gegangen waren und schlich mich in Richtung des Gryffindor Gemeinschaftsraums. Doch natürlich ließ die fette Dame mich nicht herein, da ich kein Passwort hatte. Zum Glück hatte ich mich nicht als erkennbare Slytherin gekennzeichnet, sonst hätte sie wohlmöglich noch geschrien. Also wollte ich es bei den Ravenclaws versuchen, auch wenn ich keine gute Rätselraterin war. Ich schlurfte also heimlich in den Ravenclawturm, doch bevor ich da ankam, begegnete ich Luna Lovegood, die wohl ebenfalls hoffte nicht erwischt zu werden.

„Ähm. Hi. Luna?!“, sagte ich leise.

Sie sah mich an und musterte mich dann lächelnd.

„Hallo. Wer bist du denn? Kommst du nicht in unseren Gemeinschaftsraum?“

„Ähm..also das ist...eine längere Geschichte.“

„Ich habe Zeit und ich liebe Geschichten“, strahlte sie mich an.

So erzählte ich ihr, wie ich hieß, was ich wollte und natürlich, dass ich eine Slytherin war und es furchtbar fand. Wir hatten uns auf einen Fenstersims gesetzt und sie hörte mir gespannt zu.

Am Ende fragte ich sie: „Und hältst du mich für einen Spitzel oder glaubst du mir?“

„Nun, du klingst sehr ehrlich. Ich merke das. An deiner Mimik und daran, dass du dir über deine Schwester Sorgen machst. Ich denke, in Slytherin gibt es viele negative Schwingungen. Aber jetzt komm mit, ich zeig dir was.“

Sie nahm mich an der Hand und führte mich einmal quer durch Hogwarts. Dann schoss sie die Augen und eine massige Stahltür erschien wie aus dem nichts vor unseren Augen an der Wand.

„Was für ein Zauber war das denn?!“, fragte ich ungläubig.

„Das ist der Raum der Wünsche. Wir treffen uns dort heimlich, um uns auszutauschen und einfach um

unsere Ruhe zu haben, da die Carrows nachts durch die Gänge streifen und Schüler bestrafen wollen. Es ist einfach der beste Rückziehhort, den ich kenne. Komm mit, es gibt auch Butterbier und jede Menge Schokolade.“

Ich trat ein und traute meinen Augen kaum. Dieser Ort wirkte im Gegensatz zum Schloss wie ein kleines Paradies.

Ich aß einen Bissen Schokolade und Luna stellte mich allen vor und nachdem ich meine Ängste und Beweggründe genannt hatte, kam Neville Longbottom auf mich zu und schüttelte mir die Hand, um mich offiziell in Dumbledores Armee zu begrüßen. Kurz darauf übten wir den Patronuszauber, der mir anfangs sehr schwer fiel, da ich in letzter Zeit wenig positive Erinnerungen parat hatte, da mir die Gesamtsituation sehr zu schaffen machte. Irgendwann dachte ich daran, dass Tante Mary uns als Kinder einmal mit auf den Rummel nahm. Das war so schön... und plötzlich erschien mein Patronus, eine Katze vor mir. Sie war zwar schwach, aber ich war guter Zuversicht, dass sich das bald ändern würde.

Nachdem Training saß ich noch bei Luna und Neville und hörte ihnen einfach nur zu, selbst als sie über die banalsten Dinge redeten, tat mir das so gut, Ablenkung von den ekelhaften Slytherins zu bekommen.

Später verabschiedeten wir uns und bevor ich ging, rief Neville sich noch einmal zu sich.

„Ich finde es schön, dass du dich uns angeschlossen hast.“, sagte er zuversichtlich.

Ich lief rot an und bedankte mich stammelt, dass sie mich ohne weiteres aufgenommen haben und das ich dieses Verhalten sehr schätzte.

Ich schlich mich heimlich wieder in meinen Schlafsaal zurück, im Gemeinschaftsraum traf ich zu meiner Verwunderung meine Schwester.

„Bist du schlaflos?“

„Dasselbe könnte ich dich fragen. Wo treibst du dich denn rum?“

„Hatte Bauchweh und war im Krankenflügel. Bekomme bald meine Mondzeit weißt du?“, log ich einfach.

„Aha.“, antwortete sie nur.

„Gute Nacht, Schwesterherz.“

„Hm. Du, sag mal hast du kurz 5 Minuten?“

Ich setzte mich zu mir und sie erzählte mir, dass Blaise sie gefragt hätte, ob sie ihn nicht morgen in den Slugclub begleiten wolle und sie hatte natürlich ja gesagt. Ich war zu müde und hörte ihr einfach nickend und „Hmmm...Ja“ sagend zu und irgendwann gingen wir schlafen.

# Ein Abend mit vielen Überraschungen

Elisabeth

Ich saß am Freitagabend grübelnd in unserem Gemeinschaftsraum und bereute es, dass ich Blaise zugesagt hatte. Er hatte mich gefragt, ob ich nicht seine Begleitung zum Slugclub sein möchte und naiv wie ich war, hatte ich zugesagt. Letztes Schuljahr waren wir zusammen gewesen, aber da wir beide sehr stolz und wenn nicht weniger arrogant waren, gerieten wir zu oft aneinander. Ständig hatten wir uns wegen Kleinigkeiten gestritten und außerdem nervte er mich ständig damit, was für ein toller Quidditchspieler er doch war. Das störte mich einfach. Außerdem dachte ich über den Cruciofluch nach und wieviel Willensstärke er nächstes mal von mir verlangen würde. Ich betrachtete meinen Zauberstab. So saß ich da und es wurde immer später. Plötzlich schlich sich meine Schwester in den Raum und wir unterhielten uns bis ich ihr mein Leid klagte, da sie aber ziemlich müde war, hielt ich mich kurz. Natürlich erzählte ich ihr nichts von meinem Crucioversuch und schon gar nichts von dem Annäherungsversuch Carrows. Als ich in meinem Bett lag, dachte ich daran, wie unbeholfen und doch fordernd er mich berührt hatte. Immer noch brachte mir der Gedanken Herzrasen. Am Montag wollte ich nochmal üben, denn ich wollte eine starke und mächtige Hexe werden. Lächelnd schlief ich mit diesem Gedanken ein.

In dieser Nacht träumte ich unruhig und war froh, als ich Samstagmorgen aus dem Bett kriechen konnte. Ich fragte Pansy, ob ich nicht im Bad der Vertrauensschüler nach dem Frühstück baden dürfe, und sie gab mir lächelnd das Passwort. Ich erzählte ihr als Dank natürlich alles über Blaise und mich, was ihr wohl genug Stoff fürs Frühstück und den restlichen Tages bot, denn sie störte mich kein einziges mal beim Frühstück.

Der weitere Tag verlief ruhig, obwohl Quidditchtraining für die verschiedenen Mannschaften auf dem Plan stand. Ich grübelte nach dem ausgiebigem Schaumbad mit „magischer Meerjungfrauen Musenessenz“ über meine Kleiderwahl und entschied mich für ein simples verspieltes Spitzenkleid, das über die Knie ging, denn immerhin begleitete ich Blaise nur als Freundin und wollte nicht unnötig Aufmerksamkeit auf mich ziehen.

Ich benutze etwas Rosenparfüm, nur einige Spritzer und traf mich wie verabredet mit Blaise in unserem Gemeinschaftsraum.

Im Slugclub angekommen, gab es nach Prof. Slughorns aufmerksamen Worten köstliches Essen und angenehme Gespräche, die nach ein paar Gläsern leichtem, wohlbekömmlichen Wein eintraten. Die angespannte Stimmung, die sonst zwischen uns Schülern aus verschiedenen Häusern herrschte, schien wie weggeblasen zu sein. Und auch als Prof. Slughorn etwas über die Begleitungen der Gäste wissen wollte, also auch mich, blieb ich gelassen und erzählte einige Unwahrheiten, dass mein Vater aufgrund seiner Bücherobsession verschwunden sei und meine Mutter mitnahm. Alles in allem war es ein lockerer und schöner Abend gewesen, den Professor Slughorn aber bald beendete, da morgen Vormittag ein Quidditchspiel Hufflepuff gegen Ravenclaw anstand. Blaise flüsterte, dass er es eh nicht ansehen würde und lachte beschwipst. Mir graute es jetzt allerdings vor dem Heimweg. Wie wurde ich Blaise jetzt los, dessen Hand ich ständig von meinem Schoß schubsen musste? Vielleicht sollte ich apparieren, aber ich wusste, dass das aufgrund der neuen Sicherheitsbestimmungen innerhalb Hogwarts sicher unmöglich war. Oder ich würde es mit Verwandlung versuchen, aber ich hatte im Sommer geübt und war kläglich gescheitert. Ich musste wohl einfach durch. Also verabschiedeten wir uns und ich schritt eilig durch die dunklen Gänge. Blaise kam kaum hinterher. Doch ich musste kurz stehen bleiben, um selbst etwas Luft zu holen, mir war etwas schwindelig vom Wein. Ich blickte hinter uns, natürlich waren die Gänge um diese Uhrzeit leer. Blaise kam auf einmal auf mich zu und ohne Vorwarnung küsste er mich. Ich drückte ihn weg.

„Sag mal spinnst du?!“, schrie ich ihn hysterisch an.

„Aber du hast mich doch geliebt, Elisabeth. Letztes Schuljahr waren wir unzertrennlich. Und wir würden heiraten, weißt du noch? Das hast du gesagt, du dumme...“ Weiter kam er nicht, denn ich gab ihm eine Backpfeife, die es in sich hatte.

„Ja, Blaise, aber das war bevor du mit dieses purblütige Ravenclawmädchen geküsst und wenn nicht noch andere Dinge mit ihr getan hast. Du bist so lächerlich. Du hältst dich für etwas besseres und unfehlbar.“

Ich wollte wütend wegstampfen, doch er packte fest mich am Unterarm. Ich holte meinen Zauberstab unter meinem Mantel hervor, doch in diesem Moment entwaffnete er mich.

„Du hörst mir jetzt zu, Elisabeth Smith, hast du das verstanden?“

Seine Augen hatten einen furchtbaren Zorn in sich und ich bekam es mit der Angst zu tun. Mein Zauberstab lag knapp 5 Meter von uns entfernt und meine Chancen ihn zu erreichen waren sehr gering. Also tat ich so als würde ich zu hören, doch plötzlich packte er mich und drückte mich fest gegen die Wand.

Ich versuchte ihn zu Treten, doch ich schaffte es nicht. Ich wollte schreien, doch er hielt mir seinen Zauberstab unter die Kehle.

Gerade in diesem Moment trat Prof. Carrow um die Ecke. Ich traute meinen Augen kaum, sicherlich suchte er nach Schülern, die außerhalb ihrer Betten vorzufinden waren, um sie durch irgendeine Strafe zu ärgern.

„Mister Zabini wenn Sie nicht umgehend den Zauberstab wegstecken und Miss Smith loslassen, werfe ich den stärksten Cruciofluch auf Sie, damit Sie ihres Lebens nicht mehr froh werden. Haben Sie das verstanden?“

Er entwaffnete ihn und Blaise wollte flüchten.

„Nicht so schnell, Mister Zabini.“, sprach Carrow und ein Einfrierungszauber traf Blaise, sodass er auf der Stelle stehen blieb.

„Und Miss Smith? Soll ich ihn für Sie bestrafen oder wollen Sie das selbst tun?“

„Ähm. Also, er ist sturzbetrunken und außerdem hätte ich mir schon selbst zu helfen gewusst. Lassen Sie ihn doch einfach laufen, Professor. Er dürfte heute Nacht keine Gefahr mehr darstellen.“

„Trauen Sie sich etwa nicht?“, fragte Carrow und sah mir dabei fordernd in die Augen.

Ich sah beschämt zu Boden.

Ich wollte meinen Zauberstab holen und einfach nur in mein Bett, mir war schwindelig und jetzt noch schlecht dazu. Ich wollte gerade zu meinem Zauberstab kriechen, da zauberte Carrow ihn zu sich und gab ihn mir.

„Ich glaube der gehört Ihnen, Miss.“

„Danke.“ Wieder wurde ich rot.

„Können Sie Blaise vielleicht einfach nur laufen lassen und wir vergessen das Ganze und sehen uns Montag zu ihrem Unterricht?“

„Aber nur weil Sie es sind, Miss Smith.“, sprach er und entzauberte Blaise, der schnell hinfort ran.

Hinter der Ecke kam eine schrille Stimme zum Vorschein:“ Amycus, Bruderherz hast du etwa Schüüüler außerhalb der Betten erwischt?“

Dann stand Alecto Carrow vor uns und grunzte nur AHA und SOSO, wenn haben wir denn da.

Doch bevor ich auch nur Ansatzweise zu Wort kam, erklärte Amycus, was hier vorgefallen war und, dass ich zum Slugclub gehörte. Daraufhin schnaubte Alecto und verzog sich grummelnd.

„Danke, Professor. Und gute Nacht.“

„Gute Nacht, Miss Smith.“, sagte er und lächelte.

Ich lief in unseren Gemeinschaftssaal ohne mich noch einmal umzusehen, doch ich hatte seine Blicke auch ohne Umsehen gespürt.